

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

45 (15.2.1923) Literatur-Beilage

Literatur-Beilage

Literaturwissenschaft.

Von Hochschulprofessor Dr. Karl Holl.

Einen Einblick in die rastlose Arbeit literaturwissenschaftlicher Forschung seit Kriegsbeginn gibt Paul Merker „Neuere deutsche Literaturgeschichte“... Er versucht eine kritische Bibliographie von 1914-1920 und hängt für die letzten Jahre noch eine sachlich-historisch gegliederte Bibliographie ohne Kritik an.

Erkenntlich ist der Nachdruck, mit dem Merker die Selbständigkeit der Literaturgeschichte als Wissenschaft betont, die seit ihrer Entstehung in der Romantik immer nur als Anhangsel der Philologie gepflegt wurde...

Die wissenschaftliche Pflege deutscher Literaturgeschichte kann sich aber nicht auf das abgegrenzte Gebiet neuerer Literatur beschränken, das etwa mit Luther beginnt... Merker fordert daher mit Recht auch den Einbezug älterer Literatur.

Wenn Merker den jeweiligen literarischen Grundtypus einzelner Epochen „sozialliterarisch“ faßt, so können glaubt, so bewegt auch er sich, wenn auch mit anderen, eher älteren denn neueren Mitteln, in jener Richtung der Erklärung historischer Stilformen, die die Literaturgeschichte, angeregt durch ihre kunsthistorische Schwesterwissenschaft, in den letzten Jahren eingeschlagen hat.

Diese Aufsätze offenbaren die Quellen, aus denen Walzel großes Werk „Die deutsche Dichtung seit Goethes Tod“ gesprochen ist. Da wir dessen erste und zweite Auflage in der „Phraonide“ seinerzeit besprochen haben, so sei hier nur noch einmal darauf hingewiesen, als den selbständigen Versuch, auf eigenen Bahnen neuere und neueste deutsche Dichtung in ihrer Entwicklung darzustellen.

Doch soll darüber Nth. M. Meyers Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts nicht in ihrem Verdienst geschmälert werden. Wie in allem, was der überaus vielseitige und fruchtbare Verfasser veröffentlicht hat, beobachten wir auch hier neben einer fupenden Vollständigkeit, die fast des Guten zu viel tut, in vergleichenden Parallelen mit in- und ausländischer Literatur, eine überaus feinnervige Sensibilität für dichterische Schöpfungen. Es ist höchst dankenswert, daß nach dem allzu frühen Tod Meyers († 1914) Hugo Wieber dessen Werk neu herausgegeben und bis zur Gegenwart fortgesetzt hat.

Wieber hat in seiner Bearbeitung den Charakter des Buchs „konservativ“ behandelt, indem er getreu dem nimmer rastenden liberalen Geiste Meyers, der stets bereit war, umzulernen, auch dessen Werturteile einer Revision unterzog. Es ist ein Beweis dafür, daß Meyers Feingefühl eben doch mehr wie Gelehrsamkeit war, daß Wieber relativ so wenig zu ändern hatte.

Wir erkennen durch den Vergleich von Walzels Darstellung mit der Meyers-Wiebers, daß verschiedene Methoden fruchtbar gemacht werden können. Julius Wiegand will nun eine neue Methode entdeckt haben, mit deren Hilfe er die gesamte deutsche Literaturgeschichte neu behandelt. Unter absoluter Mächtigkeits der organischen Einheit jedes Kunstwerkes gerückt er jede Dichtungsindividualität auf Motive, Formen, Typen um, um die so gewonnenen Elemente trocken in rationalistischen Kategorien aufzusuchen. Ueber die Vorarbeit der angeblichen „Geschichte der deutschen Dichtung“ kommt er nicht hinaus.

Wenn Wiegand in seiner geschmacklosen Form- und Stillosigkeit Literaturgeschichte als paragrafierte Motivsammlung vor uns ausschüttet — zu einer Darstellung ist feinerer Verstand gemacht, so legt Kurt Mariens das Hauptgewicht in seinem Buche „Die deutsche Literatur unserer Zeit“ auf das Werk der Dichter selbst. Auch er gibt keine Darstellung literaturgeschichtlicher Entwicklung, sondern eine Sammlung von Dichtersicht. Doch sind die Dichtersichten so knapp gehalten, daß sie nur selten von der äußeren Rinde des Unpersönlichen zum inneren Wesenstern des Persönlichen durchstoßen. Immerhin gelten sie uns mehr als eine nichtstigmatische, geradezu platten Allgemeincharakteristiken von Gruppenerscheinungen. Mariens hätte sie besser gänzlich unterlassen, denn eine Förderung für sein Ziel der Einführung möglichst weiter Volkskreise in die Literatur, kann ich mir davon nicht versprechen.

Er hätte dadurch Platz gefunden, um wenigstens jene Dichter, die er selbst für bedeutend genug hält, um ihnen eine Einseitigkeit zu widmen, auch durch Proben ihrer Dichtung zu illustrieren. Zur Verrechnung dieser Proben hätte ich gerne auch noch die Einzelcharakteristiken hinzugegeben. Dann hätte wenigstens eine Anthologie entstehen können, die einigermaßen ein Bild gegenwärtigen literarischen Schaffens vermittelt hätte und damit brauchbar gewesen wäre etwa zur Illustration von Walzels oder Meyers-Wiebers Literaturgeschichte.

Wie das Buch vorliegt, befriedigt es in keiner Hinsicht, weder in literarkritischer noch in autologischer, und dies scheint bedauerlich bei dem vom Verlag gut ausgestatteten, mit 31 Vorworttafeln und 7 Hand- und 11 Tafelproben versehenen Werke. Kurt Mariens hat uns das selbstgestellte Problem einer volkstümlichen Literaturgeschichte nicht gelöst.

Fern jedem Ziele von Volkstümlichkeit, verfaßt Hr. Strich in „Klassik und Romantik“ eine bei weitem fruchtbarere Methode zur Literaturerkenntnis, wie sie in solch formulierten Ausführungen bis jetzt nicht gegeben war. Allerdings war die blende Konsequenz nur zu erreichen durch eine Darstellung, die, Mißtypen übergehend, Gemeinames zurückdrängt, das ganze Gewicht auf die bis zum Extremen verfolgte Kontrastierung der Weisheitszüge beider Epochen oder Kunstformen legt, und nicht immer kann die gewählte und gefüllte Wortfülle über den Mangel an Beweismaterial hinwegtäuschen. Immerhin wird das Buch, dessen Ergebnis schon der Untertitel spiegelt: „Deutsche Klassik und Romantik oder Volkstümlichkeit und Unvollständigkeit“, literaturwissenschaftliche Erörterung anregend befruchten.

Zum Schluß muß noch eines Werkes gedacht werden, das Grundrisscharakter trägt, aber den bibliographischen Zusammenstellungen stets kurze und klare selbständige Uebersichten vorausschickt: Adolf Bartels, Die deutsche Dichtung von Heibel bis zur Gegenwart.

gefestigte, auf nationalem Boden gründende Anschauungen keine Kompromisse dulden, der von diesen, als unerschütterlichen Grundrissen, aus Dichter und Zeitströmungen beurteilt, d. h. entweder als ihnen entsprechend, mit Liebe anerkannt oder als ihnen widersprechend mit Haß abgelehnt. Er ist ein eiferndes Idealist, der kein voraussetzungsloses Einfühlen kennt, dem Nichtes höher gilt, wie Verleihen und Verzeihen. Seine aus dem Innigstarken, temperamentvollen Niederdeutschengcharakter veränderte, aber in ihrer apodiktischen Formung oft schulmeisterlich beruhenden Werturteile sind durchaus subjektiv. Gegenüber dieser Urteilssubjektivität, die bei ihm ebenso Charakter- wie Temperamentsfrage ist, bemüht er sich aber, eine Objektivität der Masse zu erreichen, dadurch, daß er mögliche Vollständigkeit in der Aufführung der Schriftsteller und Dichter erstrebt. In dem großen Fleiß, der sich darin kundgibt, liegt ein dankbar anzuerkennendes Verdienst; jeder Literaturforscher der Zeit von Heibel bis zur Gegenwart wird immer wieder zu Bartels Grundriß greifen und hoffliche Belehrung sich daraus holen.

Bartels ist, wie die reich angeordnete folgenden Auflagen seiner Literaturgeschichte beweisen, sehr beliebt, er ist aber auch, wie die oft sehr scharfen Kritiken zeigen, sehr geachtet. Ein ungeschicklicher Charakter wie Bartels, der selbst so stark in Liebe und Haß ist, darf sich darüber nicht wundern. Sein Haß gilt in erster Linie allem Undeutschen, dem Deutschen Gefährlichen, und dieses sieht er vor allem im Jüdischen. Er mag wohl oft wie ein zeitlicher Zanker anmuten, aber ich muß seine eifrige Uebersetzung für wertlos anerkennen.

Allerdings übergroße Liebe wie Haß machen gleichermäßen blind. Es ist kein Zweifel, daß die Prozentzahl der Juden in unserem Schrifttum über die Masse groß ist. Es ist auch weiter zuzugeben, daß Rasse wie Klima und Landschaft, Zeit und Umgebung jeden Dichter, wie überhaupt jeden Menschen bestimmen. Aber irgend welche geistige Ergebnisse der Rassenpsychologie, die das Jüdische als dem Deutschen unbedingt feindlich u. s. es zerschend bewiesen, gibt es meines Wissens nicht. An sich bedeutet Vornahme mindestens ebensoviele begriffsmäßige Erneuerung, Vulkträftigung, wie Vulkvergiftung.

Ich verneine das Problem als solches nicht erkenne auch willig die nationale Uebersetzung Andersdenkender wie Bartels an. Aber ich halte es für ungerecht, gegen durchaus Deutschfühlende unserer jüdischen Mitbürger, wenn wir uns nicht genügend begründetem, gefühlsmäßigen Optimismus heraus in ihnen von vornherein Schädlinge sehen. Ich glaube an die Erhabenheit des Toleranzgedankens, der von einem Gellert und Lessing an zum Behen unserer großen Epoche des Humanitätsglaubens des deutschen Idealismus gehört.

Wohin die Blindheit des Hasses führt, sehen wir gerade aus den Urteilen von Bartels, der ebensoviele verdienten Literaturforscher wie Meyer und Walzel als Dichtern wie Heine oder Hauptmann gerecht zu werden vermag. In dieser schon krankhaft anmutenden feindseligen Haltung gegen alles, was Jüdisch ist, oder überhaupt nur irgendwie mit Jüdischen in Verbindung steht, krankt der an sich wertvolle Grundriß Bartels. Jedenfalls scheint mir dies, weil von prinzipieller Bedeutung, weit wichtiger, als die Tatsache, daß die Literaturgeschichte bei den einzelnen Dichtern durcheinander, besonders was die Jahre seit 1913 angeht, unzureichend sind.

Alfons Paquet, Delphische Wanderung. Ein Zeit- und Reisebuch.

Eine neue Weltumwägung scheint sich vorzubereiten, die vom Osten her in Fuß kommt, und schon ist eine tiefe, geistige Auseinandersetzung mit den uralten Seelenkulturen des Morgenlands im Gange. Nord und West und Süd zersplittern, Throne bersten, Reiche älttern, stürze zu, in reinen Osten Patriarchenlust zu fassen. Diese Eingangsbilder zu Goethes westfälischem Distanz sinden aus unserer Zeit und für sie gebildet. Eine Pflicht aus der Untergangsstimmung des Westens, unternommen gerade zur Zeit, wo das Wunderland Indien und den Gottlicher Lagore sandte, eine Befragung der Seele der Völker nach der Weise des Brahminen, ein Aufsuchen der Bausteine des indischen Reiches Gottes, die überall in der Welt verstreut unterliegen, bezeichnen Antrieb und geistige Führung des vorliegenden, fesselnden, im Drei-Waferverlag München erschienenen Zeit- und Reisebuchs A. Paquets, des feinsinnigen Kenners und Deuters östlicher Kulturen, aus dessen Feder demnächst ein „Eran-Vand“, „Rom oder Moskauer?“ erscheinen wird, worin man sich über die dem Reisebuch zugrunde liegenden Gedankengänge eingehender unterrichten kann (sein Auszug „Das russische Gesicht“ ist abgedruckt im Novemberheft 1922 des Dibelis, Literaturbeibl. der Deltarr. Rundschau). Der Reisetage führt von Genoa aus durch Italien und die Balkanländer, die ja die natürliche Brücke zum Osten bilden, durch die formen- und farbenreiche Welt des Südens, die in plastisch gezeichneten und reizvoll gestalteten Landschaftsbildern vor uns erhebt (Campagna, Atrax, Akropolis), durch das bunte Getriebe moderner Städte und Hafenplätze (Genoa, Neapel, Piräus) und die schönheitsvolle Verunkeltheit klassischer Trümmerfelder (Pactum, Olympia, Akropolis) bis zur Schwelle des Orients (Salonik, Konstantinopel), wo Abendland und Morgenland, sich in britender Vermischung umfalten. In dem feinen Spiegel einer machen und sicheren Beobachtung werden die flüchtigen Eindrücke und Einblicke der Reise aufgefangen und zum Zeitbild verdichtet, das überall die Nachwirkungen des Krieges und die tiefe Beunruhigung der Völker aufweist: Streiks, Faszißbewegung, entwurzelte Menschen, ver-

sprengtes deutsches Material, Drahtverhaue, Verfürungen, Flüchtlingseelen, besonders in Konstantinopel, Ententewirtschaft ebenda, überall Zukungen leidender Völker, aber auch ein Erwachen in allen. Angesichts der alten und neuen Kulturen erhebt sich die Frage nach dem geschichtlichen Sinn, das Zeitbuch erweitert sich zu einer Analyse des heutigen politischen, sozialen und religiösen Zustands Europas, zur Aufdeckung eines uralten, die Kulturmenschen spaltenden Gegenfades: auf einer Seite der Weg des Järismus, ausgehend von den drei „Schicksalsstädten“ Jerusalem, Rom und Byzanz, gekennzeichnet durch die Trümmer mächtiger Reiche, durch zwei Jahrtausende sich fortsetzend über das mittelalterliche Imperium bis zu den modernen militärischen Macht- und Raubstaaten, die bis heute kein Mittel kennen, als den Krieg, der die Großhülle unter den Kleinhüllen ist; neben diesem Weg, halb verschüttet unter den Trümmern, die Spuren des irdischen Gottesreiches, das in den magischen Kräften der Menschenseele wurzelt, und dessen Symbol der von heiligen Schauern umwobene, sichtbar unsichtbare Berg von Delphi ist. Damit ist der wirkliche Weg dieses Reisebuchs angedeutet: Wanderung zu einem delphischen Ziel, zu einer neuen friedlichen Amphitroonie der Völker, wie sie einst um Delphi herrschte, zu einem Reiche des hohen kultischen Dienstes am Gedanken der Menschheit, Wanderung am Fuß des unsichtbaren Berges der Zukunft, die heute ferner scheint denn je. Wer den politischen, sozialen, religiösen Ideen des Verfassers stetig gegenübersteht, wird sich doch freuen an der Fülle seiner Beobachtungen und interessanter Mitteilungen (besonders über den „Mischkrug“ der Weltstadt Konstantinopel), vor allem an der Feststellung, daß wir draußen überall Freunde haben, die uns aus der Ferne mit geheimer Beunruhigung betrachten und von den Deutschen sprechen, wie vom starken Trost, der alles Begie bringen wird, den Aufruhr und den Frieden.“

Büchereingänge.

G. Portigliotti, Die Familie Borgia: Alexander VI., Cäsar, Lukrezia. Mit 14 Abbild. nach Kunstwerken der Renaissance. In Pappband und Halbstein. (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart). So scharf auch der Verfasser mit Alexander VI., mit Cäsar und Lukrezia Borgia ins Gericht geht, bemüht er sich doch, ihre Verbrechen ihre sittliche Verkommenheit zum Teil wenigstens auf psychische Ursachen, auf Momente der Degeneration zurückzuführen. Jedem Abschnitt seines Buches gibt er eine Schlussbetrachtung bei, die dem Ganzen eine persönliche Note verleiht, die festzuhalten, selbst wenn das Thema, das immer wieder in seinen wirklich „dämonischen“ Bann zwingt, weniger interessant wäre.

Georg Kleinbörner, Jürgen's Verurteilung. Roman, 312 Seiten. (Hansische Verlagsanstalt, Hamburg 26).

Kleinbörner erzählt von einem Suchenden, der das Leben aus sich heraus zwingen will. Ein junger Lehrer, Jürgen Holm, ganz erfüllt von den harten, fast schmerzhaften seiner norddeutschen Heimat, findet dennoch keine Ruhe, rastlos sucht er nach dem Sinn des Lebens. Er wandert ganz durch Deutschland, kommt nach der Schweiz und gelangt bis Nordafrika. — Die Heimat vermochte ihn nicht zu halten, jetzt nützt ihm die Fremde nicht. Das unklare Gefühl des Berufsfehls zieht ihn nach der Heimat, zum Vaterland zurück. Er erlebt die Kriegs- und Revolutionszeit, kämpft mit den Problemen des Tages, der Zeit, bis ihm der Zusammenbruch die Grundlagen des Neuen offenbart, das ist seine Berufung. Er wird zum Führer, zu einer Volkspartei an die Jugend und unser Volk flingt das Buch in sicherem Glauben des kommenden Aufstieges, der nur aus religiösem Geiste kommen kann, aus.

Ludwig Richter, Jugenderinnerungen. Nach der eigenhändigen Niederschrift Richters in gekürzter Form herausgegeben von Friedrich Dibel. Mit 26 farbigen und schwarzen Abbildungen nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen von Ludwig Richter. (Lebensbücher der Jugend Bd. 45.) — Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Diese Lebenserinnerungen des allseitig geliebten Künstlers geleiten den Leser in die Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts, zeigen ihm aber zugleich in heute noch vorzüglicher Weise, wie ein still, gesammelt und charaktervoll an sich arbeitender junger Mann durch eigene Kraft aus engen Verhältnissen und bescheidenen Anfängen zu glänzenden Erfolgen, hohem Ansehen und bleibender Bedeutung emporsteigt. Hier blüht ein deutscher Kunst- und Seelengarten, aus dem uns keine Feindeshand, kein Umsturz und keine Zeitveränderung auch nur eine Blume zu rauben oder zu brechen vermag. — Richters Erinnerungen erscheinen in dieser Ausgabe zum ersten Male unmittelbar nach der eigenhändigen Niederschrift des Künstlers, ohne eigenwillige Zusätze oder sprachliche Veränderungen, durchwirkt mit vielen der schönsten Bilder, Radierungen, Radierungen und Holzschnitte des Künstlers. So entstand tatsächlich eines der schönsten, gehaltvollsten Bücher für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts.

Anderjens Jugendzählungen. 3. Band der Auswahlausgabe von Anderjens Andernärchen und Jugendzählungen. Uebersetzt von Else von Hollander, farblich illustriert von Franz Wacif. (Franz Schneider Verlag, Berlin und Leipzig).

Anderjens edelste Früchte, seine tiefste Klärung sind die Jugendzählungen. Wer sie liest wird freier und reicher, steht gleichsam innerlich geadet auf und füllt den Duft noch lange nach.

1) Wissenschaftliche Vorkunftsberichte, hrsg. von Prof. Dr. Karl Holl, Verlag Friedrich Andreas Verthes, H. W., Stuttgart-Götha 1922, 142 S. 2) Insel-Verlag Leipzig 1922, 552 S. 3) Hansische Verlag, Berlin 1920, 527 S.

4) Richard M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, Herausgegeben und fortgesetzt von Hugo Dieck, 30. bis 85. Band: Volkstümlichkeit, Erschienen Berlin 1921 bei Georg Bondi, 689 S. 5) Dr. Julius Wiegand, Geschichte der deutschen Dichtung in freier Entfaltung, nach Gedanken, Stoffen und Formen, in fortgesetzten Bänden und Durchschnitten dargestellt. Mit Bilderanhang. 1922. Verlegt bei Hermann Schöffelin in Köln a. Rh. 512 S. 6) Die Deutsche Literatur unserer Zeit, in Charakteristiken und Proben von Kurt Mariens. Mit 31 Vorworttafeln und 7 Tafelproben. 1921. Rüst & Co. München. 524 S. 7) Fritz Strich, Deutsche Klassik und Romantik oder Volkstümlichkeit und Unvollständigkeit. Ein Beiseuch. 1922. Meyer & Zeller, Verlag, München. 296 S. 8) Ein Grundriß von Adolf Bartels, Neue Ausgaben in drei Bänden. Erster Teil: Die Alten; zweiter Teil: Die Jüngerer. Dritte bis fünfte Auflage, 1922. 280 S., 278 S.; dritter Teil: Die Jüngerer. 11. bis 20. Tausend, 1921, 248 S. S. Dassel, Verlag, Leipzig.

Mit Wirkung vom Freitag, den 16. Februar treten in den Verordnungsbedingungen der Straßenbahn folgende Veränderungen ein (die in Klammern gesetzten Zahlen betreffen die ab Freitag, den 23. Februar 1923 gültigen Beförderungspreise):

**Bahncar:** über 5 Zettler 250 M (300 M), über 5 Zettler 250 M (300 M), für Kinder von 6 bis 14 Jahren 100 M (120 M).

**Straßenbahn:** bis 2 Zettler 12 Scheine 1500 M (1800 M), 3 Scheine 750 M (900 M); bis 5 Zettler 19 Scheine 2400 M (3000 M), 6 Scheine 1800 M (2400 M); über 5 Zettler 8 Scheine 2400 M (3000 M).

**Sahmonienarten:** bis 3 Zettler 5000 M (6000 M), bis 6 Zettler 6500 M (7800 M), bis 9 Zettler 8000 M (9600 M), ganzes Stg 10000 M (12000 M).

**Sahmonienarten:** für 2 Zettler 12 Scheine bis 5 Zettler 500 M (600 M), über 5 Zettler 650 M (800 M); für 4 Zettler 12 Scheine bis 5 Zettler 650 M (800 M), über 5 Zettler 1000 M (1200 M).

Die Preise für Verbringungsarten werden entsprechend denen der Sahmonienarten mit den einschlägigen Zulagen erhöht. Die Einommensarten, bis zu der Verbringungsarten ausgedehnt werden, wird auf monatlich 18000 M erhöht. Der Preis der Sahmonien für Kreisabstände beträgt für 1000 M (3000 M). Hieron trägt die Stadt die Hälfte.

Die unter Geltung des Tarifs vom 2. Februar 1923 ausgegebenen Fahrkarten können legittim am 31. März 1923 benutzt werden und verlieren dann ihre Gültigkeit. Die vom 16. bis 22. Februar 1923 ausgegebenen Fahrkarten können legittim am Samstag, den 14. April 1923 benutzt werden und verlieren dann ihre Gültigkeit.

Im Falle der Karlsruher Straßenbahn tritt ebenfalls am 16. Februar eine Erhöhung ein, der eine weitere Erhöhung am 1. März folgt. Nähere Ansfahrt erteilen die Stationen.

Karlsruhe, den 14. Februar 1923.  
Städtisches Bahnamt.

**Allgemeine Detektivagentur Karlsruhe.**

In Vollzug der Verordnung der Reichsregierung vom 2. ds. Mts. über die Sicherung der Grundbesitze in der Krankenversicherung bis auf 3000 Mts. (aus Grund des Gesetzes über Änderung von Verordnungen in der Sozialversicherung vom 9. 6. 1922) ist die Detektivagentur, welche die Sicherung der Grundbesitze, Wohnstätten, Beiträge und Leistungen in Krankenkassen.

Die Verwirklichung der Grundbesitze macht eine Verwirklichung der Sozialversicherung bei sämtlichen Versicherungen notwendig. Als Unterlage für diese Verwirklichung werden genaue Angaben über die derzeitigen Wohn- bzw. Gehaltsverhältnisse aller Versicherten benötigt. Die Seccen-Beziehungen werden deshalb hiermit ausgeschrieben, diese Verhältnisse umzugeben — längstens jedoch innerhalb einer Woche — bei der Agente zu erklären. Erhält ein Arbeiter trotz dieser Anforderung die Wohnansicht nicht rechtzeitig, so wird für seine Angehörigen der Grundbesitz bis zur ordnungsmäßigen Erklärung der Grundbesitze in der Höhe zu erklären, die für die erhaltene der gleichen Art in Berlin oder anderer Art gilt und, ohne Willkür anzusetzen, außerdem die Höhe der Beiträge der Angehörigen unter Strafe gestellt. Die Normen der der angegebenen Erklärung wird deshalb nochmals besonders betont.

Der Mts. der Sozialversicherung — soweit solche in den Wohnstätten bestehen — hat den Verhältnissen entsprechend bereits mit Wirkung vom 15. Januar ds. Js. durch das Stadtkassenamt (Veränderungsamt) — hier eine Neuverteilung (Erhöhung) erlassen. Diese Erhöhung wird bei einem gegebenen Teil der Versicherungen, insbesondere bei den Hausangehörigen die Verhältnisse eine höhere Wohnstätte der Kranken- und Invalidenversicherung bedingen und damit eine weitere Erhöhung der Beiträge ab 1. ds. Mts. zur Folge haben.

**Tabellarische Nachweise über die neue Wohnverteilung in der Krankenversicherung, über Grundbesitze und Beiträge, sowie über die Leistungen können bei unserer Agentenvermittlung — gegen Entgelt 1 Mts. — unentgeltlich in Empfang genommen werden.**

Karlsruhe, den 14. Februar 1923.  
Der Kassenvorstand: Verwaltungsdirektion: H. v. d. Hoff. H. v. d. Hoff.

**Hausbesitzer von Mühlburg, Grünwinkel u. Darland.**

Unsere Mitglieder werden zu den folgenden Versammlungen höflich eingeladen. Erklärung der Mitgliedschaft.

Freitag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, in den 3 Sälen für Mühlburg u. Grünwinkel.

Sonntag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Adler für Darland.

**Der Vorstand**  
Grund- u. Hausbesitzerverein Karlsruhe e. V.

**Kantgesellschaft und Gesellschaft für deutsche Bildung.**

Vortrag von Kultusminister W. Heppach: Die deutsche Bildungsstrategie und ihre Lehren für die Bildungsziele der Zukunft.

Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr im Großen Saal des Chemischen Instituts der Technischen Hochschule (Eintritt frei).

Kartenverkauf in der Meißner Buchhandlung Nr. 13, für Inhaber von Mitgliedschaften im V. V. V. — Kartenpreis 1 Mts. — unentgeltlich. — Kartenverkauf: 200 Mts. — unentgeltlich: 50 Mts.

**Rovena Erckfeld.**  
Roman von Joachim v. Düring.

(23) (Nachdruck verboten)

Jedoch Dore erwiderte: „Man sieht die Flocken hängen lassen. Es hat noch keiner von uns einen Sandfaden beim Gelernt, bei dem nicht so und viel Eier beim Abfischen zugrunde gegangen sind. Hoffnung muß sich im Leben! Einer oder der andere fällt doch bei uns ein.“

„Sagten Sie „ein“ oder „rein“, Dore?“

„Ja, das weiß ich selbst noch nicht; aber da hingert es nun mal wieder — es krümelt schon bei uns. Und nun — ne janz feine Dam — die Siffette natürlich wieder nicht da. Her mit der weißen Schürze! — Ich führ ihr im Saal.“

22. Kapitel.

Gräfin Alexandra an ihre Töchter.

Wochenlang bin ich nun schon bei Großmama, stets Ceneres Nuses genährt; „Mutter kommt! Und immer noch schreit ihr meine Einfuhr in das neue Heim hinaus. Ihr seid so sparsam mit Euren Nachrichten über daselbe. Stets das Wort „Es fehlt uns an Zeit“, oder „wir sind so müde...“ Du schreibst in Deinem letzten Brief, liebe Novena: „Die Sonne scheint mir oft zu früh durch die Gardinen, denn mit dem frühen Morgenlicht ist abgetan.“ Dann wieder: „Meine Träume sind durchfetzt von Rinderfett und ob der Milch auch reichlich wird.“ Dies alles erschreckt mich, Kinder! Denn, wenn die Gräfinnen Erckfeld eine Pension begründen, so ist doch ihre Arbeit nur ein Darüberdrehen.

Auch meine Frage nach den für mich bestimmten Räumen umgibt ihr gescheitlich. Sorge mache ich mir deshalb jedoch nicht; ich weiß, daß ihr die besten Zimmer für eure Mutter vorbehalten werdet, und ich lasse mich gerne überlassen. Großmama, die meine Abfahrt, glaube

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

**Louis Sturm, Privatmann**

zu sich zu rufen.

Karlsruhe, den 14. Februar 1923.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Oeding — Berlin.  
" Max Ott — Karlsruhe.  
" Holderer — Baden-Baden.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 16. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle in Karlsruhe aus statt.

Trauerhaus: Gartenstraße 49.

**Gaslofs.**

Wir berechnen unseren händigen Abnehmern ab 15. ds. Mts. bis auf weiteres:

**Luft- und Stücklofs**

den Zentner zu M. 14 000.— ab Wert  
" " " M. 14 500.— frei Keller

Die Zufuhr von Stolz an unsere händigen Abnehmer (Abonnenten) erfolgt nur auf jeweilige besondere Bestellung.

Karlsruhe, den 14. Februar 1923.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

**Stammholz-Versteigerung.**

Die Gemeinde Weiskirchen verleiht am Freitag, den 16. Februar 1923, nachmittags 2 Uhr, 13 Stammhölzer im Wobbegebiet von 1 1/2 bis 2 1/2 em.

Nähere Auskunft erteilt das Bürgermeistereiamt. Zusammenkunft im Rathaus.

Weiskirchen, den 13. Februar 1923.  
Der Gemeindevorstand.  
M. v. S., Bürgermeister.

**Galerie Sasse**  
Schönleberhaus  
Jahnstraße 18.

15. Februar bis 15. März

**Sonderausstellung**  
Hans Breinlinger, Konstanz.  
Graphik

W. Scholz, R. Schlichter  
R. Wegmann, Ad. Hans Müller.

Geöffnet 10—1 und 2—4, Sonntags 11—1 Uhr.

**KUNSTHAUS SEBALD**  
KARLSRUHE, WALDSTRASSE 30 II.  
AB 10. FEBRUAR 1923:

**SONDERAUSSTELLUNG**  
PROFESSOR HANS VON VOLKMANN  
GEMALDE, AQUARELLE, BUNTSTIFTZEICHNUNGEN  
SEBALD-KERAMIK-BÜCHER

GEÖFFNET VON 10-1 UHR, 3-4 UHR  
SONNTAGS VON 11-1 UHR.

**Sacco-, Sport- u. Manchester-Anzüge**  
**Arbeits- und Sonntagshosen, Schuhe**

kaufen Sie weit billiger bei  
**R. Billig,**  
Markgrafenstraße 17.  
(Samstags geschlossen).

**Statt Karten.**

Heute verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

**Dr. Hartwig Franzen**

planm. a. o. Professor an der Technischen Hochschule  
Mitglied des Bürgerrats

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Maria Franzen, geb. Geiger.**

Karlsruhe, den 14. Februar 1923.

Die Feuerbestattung findet Freitag, den 16. Februar, 12 Uhr statt.  
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

**Statt besonderer Anzeig.**

Oestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein geliebter Gatte, mein geliebter Vater, Großvater u. Schwiegervater

**Albert Rühle**  
Obermusikmeister a. D.

Im A. der trauernden Hinterbliebenen:  
**Marie v. Ernst, geb. Rühle.**

Karlsruhe, Schwerin, Oberfürheim.

Beerdigung: Freitag, 11 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.  
Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

**Trauer-Hüte**  
in jeder Preisklasse stets vorrätig

**S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.**

**Etagengeschäft**  
**Ernst Junge** Kaiserstr. 79  
2 Treppen.

Spezialität: **Anzugstoffe**

— Anfertigung nach Maß —  
Beste Qualitäten Mäßige Preise.

**Kohlen werden Krapp und immer teurer!**

Unabhängig hiervon und im Verbrauch billiger als Holz, Kohle und Gas sind unsere

1. **elektrischen Spar-Kochherde**  
(D.R.P.) bis 70% Stromersparnis

2. **elektrische Heiz-Koch-Öfen**  
aufgestellt als Heiz-Ofen, umgelegt als Koch-Ofen.

**Metz & Marx**  
Kreuzstraße 31. Telefon 3872.

**Trauerbriefe**

Jeder Art leicht und in adrester Ausführung die  
Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

**Lebensgemeinschaft.**

Welcher alleinstehende kath. Akademiker, 40-50 Jahre, würde mit Dame aus besten katholischen Kreisen eine Ehe eingehen, aufgebaut auf heiliger Lebensgemeinschaft. Beiderm. sollten Ideal und ernste Menschen nicht auf diesem Wege zusammenkommen, da ein Selbstmord durch ein selbsttätig in Verfall in der Zeit umschlagen ist. Vollständige Ausstattung vorhanden. Vertrauensvolle, aufrichtige und nicht anonyme Zuschriften unter Nr. 371 ins Adolfsbüro erbitten. Discretion selbstverständlich.

**Baubund-Möbel**

in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.

Eigene Verkaufsstellen:  
Karlsruhe, Karlriedrichstr. 22  
Freiburg, Kaiserstr. 27  
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt  
Pforzheim, Theaterstr. 15  
Offenburg, Steinstr. 2  
Mosbach, Hauptstr. 12  
Mannheim, Schloß, rechter Flügel, Reitbahn.

**Badischer Baubund G. m. b. H.**  
Gemeinnütziger Möbelvertrieb  
Telephon 5157 Karlsruhe Am Rondellplatz

**Badisches Landestheater**  
Donnerstag, den 15. Februar 7 bis 9 1/2 Uhr  
Sperreitz 1. Abteilung 2400 M.  
Abonnement D 14, Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1901-2200  
Uraufführung:  
**Menschikow und Katharina**  
Schauspiel in 4 Akten von Hellmuth Unger.

ich, ebenso erseht wie ich, läßt Euch von Herzen grüßen. Ihr kennt sie ja, kennt den Jammer ihrer Kränklichkeit und ihr Bedauern, sich darüber auszupreden. Stets Anhören von Klagen aber zieht den Menschen herab, und ich hoffe, Euer nächster Brief hebt mich wieder einigermaßen zu mir selbst empor.

Im übrigen, liebe Kinder, habe ich für Euch gearbeitet. Ich habe halb in Brandmalerei, halb in Del, einen Wandspiegel geschaffen, der im Flur für Euer Gäste „wirken“ soll. Er trägt die Worte:

Wenn wir in das Haus hinein hier dich sollen bauen,  
Laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen.

Nach dem Lesen dieses Spruchs haben Cecile und Novena einander an; und dann brachen sie in helles herzliches Lachen aus; aber sie lachten nicht allzu lange. Arme Mutter!

23. Kapitel.

Ein regnerischer Nachmittag. Wolkenschwer der Himmel, grau der Platz vor dem Bahnhof; Regenström an Regenström, gleichmäßig und faste auszuipreden. Stets Anhören von Klagen aber zieht den Menschen herab, und ich hoffe, Euer nächster Brief hebt mich wieder einigermaßen zu mir selbst empor.

„Ich hätte mir meinen Einzug unter anderer Himmelstönung gewünscht“, sagte Gräfin Alexandra zu Cecile, die sie von der Bahn abholte. „Warum ist denn Novena nicht mit?“

„Verzeih, Mama, aber wir können niemals zusammenfortgehen.“

„Nun, es wird doch jemand da sein, der den Leuten ihren Kaffee gibt, oder was sie sonst wollen.“

„Es können aber Gäste kommen, und die würden wieder fortgehen, wenn niemand von uns zu sprechen ist.“

„Nun, so mögen sie doch gehen, es kommen eben andere.“

Diese Worte wurden gewechselt, während die Damen in der Drofsche laßen und auf den Gepäckträger warteten. Als dieser kam, erstarrt Cecile vor dem tiefsten Koffer. „Das andere hat auf dieser einen Drofsche nicht Platz“, sagte der Mann, „das ist fast ich nach.“

„Aber, Mama, wo sollen denn die vielen Sachen bleiben?“

„Ich weiß nicht, Cecile, du hast so was Tanteiges bekommen! Tantenhaft vor der Zeit, das steht dir nicht.“

Während die Drofsche langsam ihren Weg hinrasselte, spielte sich in dem Speisezimmer der Pension Erckfeld einer jener kleinen Geschäftsfälle ab, die in ihrer Wiederholung angetan waren, ein Stücklein Novena nach dem andern abzubrädeln.

Am Tisch saß ein behäbiger Herr; breiter Rücken, Adenante. Ein ehemaliger Inspektor, der sich eingekerkert hatte und der Erde eines hübschen Gutes war. Erben fühlten sich, nehmen mit Vorliebe etwas Proziges an. Die Hände lagen auf dem Tisch, er trank seinen Kaffee. Dinter ihm am Büfett hantierte Novena.

„Ja, was ich sagen wollte, Fräulein — die Rechnung ist ja bedeutend, aber die Leistung dem absolut nicht entsprechend. Wenn man bezahlt wie'n Minister.“

„Bitte, worüber haben Sie zu klagen?“

„Nun, über die Butterbrote, die Sie mir heute anstatt des Mittagessens in die Schüsselchen mitgegeben haben. Haben Sie die gebraten?“

„Ja.“

„So. Also, das Brot war ein Sturzacker. Für die Eier war kein Salz vorhanden, und der Schinken zähe, einfach Schupfholz. Das hätte meine Frau sehen sollen! So ne Scheibe Brot, die muß glatt sein, um einen Walzer darauf tanzen zu können. Und der Schinken muß zerleinert werden. Was nun gar die Butter bezieht, die ganze Tasse hat sie mir durchgeseigt!

Haben Sie eigentlich nie etwas von Butterbrotvater gehört?“

„Es tut mir leid, und ich bin bereit, Ihnen das ganze Frühstück von der Rechnung zu streichen.“

„Dann liebe, ich habe so wenig Butterbrote in meinem Leben gebraten.“

„So? Was haben Sie denn getan?“

„Jetzt trat Novena an den Herrn heran. In den Augen blühte es, die Lippen bebten: „Was ich getan habe, es geht niemand etwas an. Aber, wenn Sie es denn wissen wollen — auf die Fische bin ich gegangen, habe meine Böcke gebraten. Viererzug habe ich kufschert, die jungen Pferde zugeritten.“

Der Herr fuhr herum. Sein Jörn war verdrahtet. Eigentlich eine charmante junge Person! Da war etwas, was nicht stimmte: „Hm“, sagte er, „den Bod zur Stredde gebracht und wieder lang gefahren — ja, neben Sie nicht über, das mit dem Butterbrot, ich bin nun mal kein Vegetarier. Und schließlich muß es Ihnen doch lieber sein, wenn Ihnen offen gesagt wird, woran es fehlt, als daß die Leute hinterwärts über Ihre Pension herfallen: Wer loht in „präsentia“ und schilt in „absentia“, den hol die Pension. Aber, übrigens nur Kopf hoch! Da kommt eine Drofsche mit einem enormen Koffer, da sind sicher vielverprechende Gäste im Anzuge.“

„Es ist meine Mutter“, sagte Novena und lief die Stufen hinunter, während der Herr interessiert am Fenster trat.

„Donnerweiter!“ rief er angesichts der hohen stattlichen Dame, die da langsam in einer gewissen Majestät der Drofsche entstieg. Er sah, wie sie einen prächtigen Blick über das Gras warf, sah, wie sie plötzlich nach dem Arm der Tochter griff, und wie sich das schöne regelmäßige Gesicht verzerrte. Die Gräfin hatte das Schild über der Tür erblickt: „Famillienpension von Erckfeld. Aufenthalt für Tage, Wochen und Monate.“

(Fortsetzung folgt)